

## Hubert Bastgen (1876–1946) und seine Forschungen aus dem Vatikanischen Archiv\*

Von REIMUND HAAS

„Mancherlei schwere Erlebnisse und bittere Enttäuschungen veranlaßten den schon bald sechzigjährigen Gelehrten, sich noch um seine Aufnahme ins Kloster zu bemühen. ... Aber bis zu seinem Lebensende arbeitete er unverdrossen an der Auswertung seines gewaltigen aus Rom mitgebrachten Aktenmaterials. Die Zeitverhältnisse brachten es mit sich, daß an seinem Begräbnis niemand von seinen vielen Freunden aus der Gelehrtenwelt und aus der ihm von früher nahestehenden Gesellschaft teilnehmen konnte.“

Mit diesen Worten gedachte der Abt des Benediktinerklosters Schäftlarn bei München, Dr. Sigisbert Mitterer († 1968), selbst ein ausgewiesener Historiker, in einer Todesanzeige vom 7. Mai 1946 äußerst treffend eines der produktivsten Kirchenhistorikers unseres Jahrhunderts: Professor Dr. theol., Dr. phil., Dr. iur. can. Hubert Bastgen.

Vom Kaplan in einer 4000 Seelen zählenden Gemeinde zum Privatdozenten für Kirchengeschichte, vom kirchenpolitischen Sondergesandten zum Forscher am Vatikanischen Geheimarchiv spannte sich der Bogen seines Lebens, das er als Pater Beda in der Stille einer Klosterzelle beendete.

Bereits diese Einleitungsworte lassen erahnen, warum bis heute für Bastgen noch die Feststellung des Bearbeiters von 1977 gilt: „Eine eingehende Untersuchung seines ereignisreichen und wechselvollen Lebens als Kirchenpolitiker und Forscher sowie eine Würdigung seines umfangreichen wissenschaftlichen Werkes stehen noch aus.“ Zwar haben nach seinem Tod am 4. Mai 1946 verschiedene Zeitgenossen und Studienfreunde versucht, sich des Lebenswerkes des in der „dürftigen Zeit“ des Nachkriegsjahres verstorbenen Gelehrten anzunehmen, um es zu würdigen. Aber bis auf den kleinen im Schäftlarn Jahrbuch von 1975/76 von seinem Mitbruder, Pater

---

\* Dieses kurze Lebensbild und das Schriftenverzeichnis von Hubert Bastgen sind eine auszugsweise Vorveröffentlichung aus dem im Druck befindlichen zweibändigen Werk seiner gesammelten vatikanischen Quellen und Forschungen unter dem Titel: *Der Hl. Stuhl und die Deutschen Staaten 1800–1846* (München: Omnia 1993). Dort auch die Literaturnachweise und weiteren Angaben. Die in Klammern angegebenen Signaturen A–D und Nummer beziehen sich auf die Bibliographie unter 4.3 im Anhang. Ein besonderer Dank gilt dem Herausgeber dieser Zeitschrift, Prälat Prof. Dr. Erwin Gatz, der die Bastgen-Studien des Bearbeiters von Anfang an wohlwollend begleitet hat und dem der Beitrag zu seinem 60. Geburtstag gewidmet sei.

Dr. Wolfgang Winhard OSB, erschienenen Beitrag liegt bisher keine annähernd zufriedenstellende Lebensbeschreibung von Bastgen vor.

Die Ursachen dafür liegen vornehmlich in den Zeitumständen und Einschnitten seines Lebenslaufes. So war das Leben von Bastgen geprägt von den Folgen der beiden Weltkriege. Nach dem Ersten Weltkrieg verlor der Privatdozent seinen Bezug zur Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Straßburg, weil sie an Frankreich fiel. Durch einen Bombenangriff des Zweiten Weltkrieges verbrannten in der Wohnung seiner Schwester Elisabeth Kohl in Wuppertal, wo er „viele Sachen ... untergebracht hatte“, seine persönlichen Besitztümer, so daß er sein Testament annullieren mußte. Seine Hauptforschungsstätte im Vatikanischen Archiv in Rom mußte Bastgen im Jahre 1930 abrupt verlassen. Seine letztwillige Verfügung in Schäftlarn, die „nicht verarbeiteten Aktenstücke ... der Görres-Gesellschaft zur Verfügung zu stellen“, ließ sich nicht erfüllen, da die Gesellschaft 1941 von den Nationalsozialisten aufgehoben worden war. Nachkriegsversuche, erhaltene Manuskripte noch zum Druck zu bringen, scheiterten bis auf zwei Ausnahmen (B 84, A 14). Sein großer wissenschaftlicher Nachlaß galt als verloren, als der Bearbeiter im Jahre 1972 mit seinen ersten Nachforschungen begann. So stützt sich in dem vorgegebenen engen Rahmen dieses kurzen Lebensbildes die folgende biographische Skizze vor allem auf eine erste überblickende Auswertung der in den nachfolgenden Jahren gelegentlich an den verschiedensten Lebensstationen von Bastgen zusammengetragenen, sehr zerstreuten und fragmentarischen Sekundärüberlieferungen.

### 1. Privatdozent in Straßburg

Am 21. August 1876 wurde in Cochem an der Mosel Hubert Jakob Bastgen geboren als erster Sohn des Schmiede- und Schlossermeisters Jakob Bastgen und seiner ersten Ehefrau Katharina, geborene Krones. Während seines ganzen Lebens blieb er eng und herzlich verbunden mit seiner ein Jahr jüngeren Schwester Elisabeth, verheiratete Kohl († 1966). Nach dem Besuch der Volks- und höheren Bürgerschule in Cochem sowie der Oberschule in Prüm machte er vor Ostern des Jahres 1896 sein Abitur am Kaiser-Wilhelm-Gymnasium in Montabaur. Sein Berufswunsch, Theologie zu studieren und Priester zu werden, mag mitgeprägt worden sein von seinem Onkel und Taufpaten, Hubert Jakob Krones, der Redemptoristenpater war.

Noch im selben Jahr 1896 begann er das achtsemestrige Studium der Philosophie und Theologie am Trierer Priesterseminar. Das Fach ‚Kirchengeschichte‘ wurde dort von Professor Jakob Marx († 1924) vertreten. Ein direkter Einfluß seines ersten kirchengeschichtlichen Hochschullehrers auf die spätere Forschung von Hubert Bastgen ist bisher nicht nachweisbar.

Nach dem Empfang der niederen Weihen im Jahre 1899 wurde Bastgen am 31. März 1900 vom Trierer Bischof Michael Felix Korum (1881–1921)

zum Priester geweiht. Direkt danach erhielt der Neupriester seine erste und einzige Kaplanstelle an der St. Matthias-Kirche in Neuwied am Rhein. Bereits nach zwei Jahren Seelsorgearbeit ließ er sich zum Sommersemester 1902 für das Weiterstudium an der Philosophischen Fakultät der Universität Bonn beurlauben. Nach einer kurzen Zeit als Religionslehrer am Neuwieder Mädchengymnasium und der Ablegung des „Pfarrbefähigungsexamens“ wurde er zum Sommersemester 1904 für das Studium der Geschichte und Historischen Hilfswissenschaften an der Universität Berlin freigestellt. Zugleich begann er mit der Bearbeitung seiner ersten Dissertation aus dem Gebiet der mittelalterlichen Verfassungsgeschichte des Erzbistums Trier. Am 3. August 1906 wurde er an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Breslau mit der von Professor Hugo Laemmer († 1918) betreuten Arbeit über die Trierer Archidiakonate (A 1/B 1) zum Doktor der Theologie promoviert. Nachdem er am 19. Januar 1907 in Breslau noch das Oberlehrerexamen in Geschichte, Französisch und Erdkunde abgelegt hatte, erwarb er am 21. September 1907 in Berlin mit der von Professor Michael Tangl († 1921) angeregten Arbeit über das Trierer Domkapitel (2 a/b) auch den philosophischen Doktorgrad.

Zeitlich und inhaltlich läßt sich sein erster Studienaufenthalt in Rom nur schwer dokumentieren. Ab dem Frühjahr 1907 hielt Bastgen sich zeitweise in der päpstlichen Adelsakademie (*Academia dei Nobili ecclesiastici*) auf und studierte an der Juristischen Fakultät des Päpstlichen Seminars (*Apollinare*). Nach seiner eigenen Einschätzung brachte ihm der Aufenthalt nur einen Einblick in die päpstliche Kurie und das Erlernen der italienischen Sprache ein. Zu dem dort im Juni 1908 erworbenen dritten Dokortitel, dem des *Doctor iuris canonici*, ist eine Inauguraldissertation weder bekannt noch überliefert, da sie nach der damaligen Studienordnung nicht verlangt wurde. Von größerer Bedeutung für Bastgen waren aber seine ersten Kontakte zum Römischen Institut der Görres-Gesellschaft unter seinem damaligen Direktor, Prälat Prof. Dr. Stephan Eheses († 1926). Zwar erfüllten sich seine ersten Hoffnungen des Jahres 1908/09 auf eine Anstellung bei der Görres-Gesellschaft in Rom nicht; aber mit einem Stipendium der Diözese Trier konnte er sowohl seine Archivbesuche (Staatsarchiv Koblenz) als auch seine Handschriftenstudien für seine Habilitation in den Bibliotheken von Paris, Berlin und Rom betreiben.

So habilitierte Bastgen sich im Sommersemester 1910 mit der von Professor Albert Ehrhard († 1940) begutachteten Arbeit über „das Capitulare Karls des Großen über die Bilder“ (B 12) an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Straßburg im Fach Kirchengeschichte. Aus diesem Arbeitsgebiet war auch seine Antrittsvorlesung am 1. Juni 1910, in der er die „wissenschaftlichen und kirchenpolitischen Anschauungen von Alkuin und Karl dem Großen“ (B 6) behandelte. Als Privatdozent ohne größere akademische Lehrverpflichtungen in Straßburg widmete er sich bis zum Beginn des Ersten Weltkrieges einerseits Archivstudien im Wiener Haus-,

Hof- und Staatsarchiv. Hier arbeitete er erstmals in seinem dritten Forschungsgebiet an Beständen der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, was weichenstellend für seine anschließenden vatikanischen Studien wurde. Andererseits pflegte er gesellschaftliche Kontakte, vornehmlich in Kreisen des Adels und der Politik.

Blickt man vom Zeitpunkt des Jahres 1914 auf die vergangenen Jahre des jungen Gelehrten zurück, so kann man ihm eine äußerst steile und erfolgreiche akademische bzw. wissenschaftliche Karriere bescheinigen. In den vier Jahren von 1906 bis 1910 hatte er dreimal promoviert und sich dazu habilitiert. Dabei hatte er auf häufigen Reisen mit dem damals einzigen Verkehrsmittel für große Strecken, der Eisenbahn, große Entfernungen zwischen Berlin, Bonn, Breslau, Paris, Rom, Straßburg und Wien zurücklegen müssen.

Doch in Anbetracht heutiger Maßstäbe ist zu beachten, daß die Druckfassungen seiner ersten beiden Dissertationen zusammen nur knapp 400 Seiten ausmachen. Nach der Veröffentlichung der Habilitationsschrift mit 160 Seiten in Aufsatzform (B 12) konnte die daraus erwachsene Edition der „*Libri Carolini*“ (A 6) infolge der Kriegsumstände erst 1924 und ohne Indexband erscheinen. Des weiteren ist zu berücksichtigen, daß er mit all diesen Veröffentlichungen weitgehend neue Arbeitsgebiete bzw. Quellenbestände erstmals in Bearbeitung nahm. Schon bei den Werken zur Erlangung der akademischen Grade wurden von den Rezensenten gelegentliche Mängel in der methodischen Genauigkeit und der Tiefe der Durchdringung der Sachproblematik angemerkt.

Es gibt bisher auch keinen offiziellen Beleg für seine Angabe, daß er im Jahre 1914 noch zum „außerordentlichen Universitätsprofessor“ bzw. zum „Universitätsprofessor mit der Anwartschaft auf ein Ordinariat“ ernannt wurde. Die Festschrift der französischen Katholisch-Theologischen Fakultät in Straßburg von 1969 führt Bastgen durchgehend bis 1915 als „chargé d'enseignement“ (= Lehrbeauftragter) und seit dem Studienjahr 1916/17 als „beurlaubt“.

Mit seiner deutschnationalen Gesinnung und seinen kirchenpolitischen Ambitionen schienen die Kriegsziele der Achsenmächte im Ersten Weltkrieg für Bastgen aussichtsreiche Perspektiven zu eröffnen. Bei den spärlichen Nachrichten darüber handelt es sich vorwiegend um Briefe von Bastgen, die bei verschiedenen Empfängern erhalten bleiben. Hierbei ist zu unterscheiden zwischen Wunschvorstellungen und Plänen bei Bastgen, seinen Korrespondenzpartnern und Auftraggebern und dem, was in den Kriegsjahren kirchenpolitisch überhaupt realisierbar war.

Am besten belegt ist Hubert Bastgen als „Sondergesandter der Deutschen Reichsregierung und des Heiligen Stuhls“ bei dem aus Deutschland stammenden Zaren Ferdinand von Bulgarien in Sofia in den Jahren 1916 bis 1918. Ziel der Mission war eine angestrebte Kirchenunion der bulgarisch-orthodoxen Kirche mit Rom (vgl. B 39). Die guten persönlichen Beziehun-

gen zu Ferdinand († 1948) brachten ihm als ‚Militärgeistlichem‘ neben zwei deutschen Orden (Eisernes Kreuz II. Klasse, Bayerischer Verdienstorden mit Schwertern IV. Klasse) nicht nur zwei hohe bulgarische Auszeichnungen (Bulgarischer Zivilorden und Alexanderorden). Sie dauerten auch über die Kriegsjahre hinweg zu dem dann in Coburg im Exil lebenden König bis zu Bastgens Tod an.

Bei dieser bulgarischen Mission und erst recht bei den Plänen und Verhandlungen, für Papst Benedikt XV. (1914–1922) ein Exil oder einen sicheren Aufenthalt im Fürstentum Liechtenstein zu suchen, war Bastgen geprägt von den diplomatischen Aktivitäten des deutschen Zentrumsabgeordneten Matthias Erzberger (ermordet 1921). Mehr als durch politische Verhandlungen machte Bastgen sich hierbei einen Namen durch seine 2000-Seiten-Dokumentation zur „Römischen Frage“ (A 5), die sowohl von Erzberger als „Riesenfleiß einer Bienenarbeit“ gelobt, als auch von Benito Mussolini beim Abschluß der Lateranverträge (1929) erwähnt wurde.

Nur wenige Spuren gibt es zu einer kirchenpolitischen Mission von Bastgen in Litauen und Lettland während des Ersten Weltkrieges. Ein Gestapo-Bericht des Jahres 1942 weiß schließlich davon zu berichten, daß er nach Beendigung des Ersten Weltkrieges in Köln mit dem Erzbischof Kardinal Felix von Hartmann († 1919) wegen der Nichtauslieferung des Deutschen Kaisers Wilhelm II. an England verhandelt habe.

Der Ausgang des Ersten Weltkrieges bedeutete für Bastgen nicht nur das Ende dieser kirchenpolitischen Aktivitäten und Pläne. Er stellt auch die erste große Zäsur in seinem Leben dar, denn eine Rückkehr in das wieder französisch gewordene Straßburg war nicht möglich und Bewerbungen an anderen deutschen Universitäten (z. B. Theologische Fakultät Bonn, neue Universität Köln) blieben erfolglos. Da er keine intensiven Kontakte zu seiner Heimatdiözese Trier hatte und es seiner Selbsteinschätzung nicht entsprach, in die Pfarr- oder sonstige Seelsorge zurückzukehren, blieb ihm eigentlich nur die Wiederaufnahme seiner ersten römischen Kontakte.

## 2. Stellvertretender Direktor des Instituts der Görres-Gesellschaft in Rom

Es läßt sich bisher nicht präzise ermitteln, wann genau Hubert Bastgen nach Rom übersiedelte. Die frühen Angaben 1919 sind zweifelhaft, da er für dieses Jahr überwiegend als „Privatgeistlicher“ in Schwarzenfeld (Oberpfalz) beim Prinzen Karl von Isenburg weilte, um sich „von den Strapazen der letzten Jahre zu erholen“. Nach einem kurzen Aufenthalt in der Pontificia Accademia Ecclesiastica (Piazza Minerva 14) und im Campo Santo Teutonico (Via della Sagrestia 17) zum Jahresende 1920 arbeitete er ab dem folgenden Jahr in Rom als Privatmann von der Via degli Orsini 34 aus, die zwar auf dem linken Tiberufer liegt, von wo aus er aber nur einen kurzen Fußweg zum Vatikanischen Archiv hatte.

Neben der sich bis zum Jahre 1924 hinziehenden Drucklegung der *Libri Carolini* (A 6) forschte er bereits im Vatikanischen Archiv. Wie aus den erhaltenen Korrespondenzfragmenten zu schließen ist, stand er in intensivem Kontakt mit den Spitzen der Görres-Gesellschaft, vornehmlich dem Direktor des Römischen Institutes, Prälat Ehse, und dem Präsidenten, Prof. Heinrich Finke (1925–1938). Aus den Briefen lassen sich seine Forschungsperspektiven, Bearbeitungsfortschritte und Drucklegungsprobleme noch teilweise rekonstruieren. So hatte er zunächst mit Quellenstudien für das 16. Jahrhundert im Bezug auf die Beziehungen der römischen Kurie zu Deutschland unter Papst Leo X. (1513–1521) begonnen, diese aber nach 1925 nicht mehr weitergeführt und daraus nichts veröffentlicht.

Nach seinem ersten Aufsatz mit vatikanischen Quellen zur deutschen Kirchengeschichte des 19. Jahrhunderts in der „Römischen Quartalschrift“ von 1923 (B 41) trat Bastgen mit seinem neuen Forschungsgebiet auf der Jahresversammlung der Görres-Gesellschaft in Heidelberg am 30. September 1924 an die breitere wissenschaftliche Öffentlichkeit. Mit seinem lebhaften Vortrag über die Fundorte für Quellen zur deutschen Kirchengeschichte in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts fand er reges Interesse. Von der Person des österreichischen Staatskanzlers, Fürst von Metternich († 1859), ausgehend berichtete er nicht nur über die Nuntiaturberichte aus Wien und München, sondern auch über die korrespondierenden Bestände der Staatsarchive in Wien und Berlin. Anschließend wurden im Haushaltsplan der Görres-Gesellschaft für das folgende Jahr erstmals 2500 Mark für „Studien Bastgen“ veranschlagt.

Um die Jahreswende 1924/25 entwickelte Bastgen dem Direktor des Römischen Institutes, Prälat Ehse, gegenüber seinen umfänglichen Plan der Erforschung der „Nuntiaturberichte des Zeitraumes 1750–1850, des Jahrhunderts der sogenannten Aufklärung“. Analog den begonnenen Serien der Edition der Nuntiaturberichte des 15. und 16. Jahrhunderts sollte das Hauptthema zunächst in die Abteilungen der „letzten Hälfte des 18. Jahrhunderts“ und der „ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts“ aufgeteilt werden. Innerhalb der beiden Abteilungen sollte es Unterabteilungen nach den Nuntiaturen in Wien und München sowie in Köln (bis 1794) und Luzern geben. Der Amtszeit der einzelnen Nuntien sollten dann jeweils ein bis zwei Bände gewidmet werden. Bastgen selbst beschränkte sich sofort auf die II. Abteilung nach dem Jahre 1800 und gab an, mit der Bearbeitung der Nuntiaturen von Antonio Gabriello Severoli (Wien 1801–1816, † 1824) und Ludovico Altieri (Wien 1836–1840/45, † 1860) sowie Cesare Zoglio (München 1785–† 1795) beginnen zu wollen.

Aber Bastgen hatte noch nicht erkannt, daß eine Volledition der Korrespondenzen – wie für das 16. und 17. Jahrhundert – bei den Nuntiaturberichten des 19. Jahrhunderts schon allein wegen ihres Umfanges nicht mehr möglich war. So sind seine angekündigten Volleditionen der „Berichte des Nuntius Severoli“ und der „Privatbriefe“ des österreichischen Gesandten

beim Heiligen Stuhl, Rudolf Graf Lützwow (1825/27–1848, † 1858), an den Staatskanzler Metternich nicht zum Druck gelangt.

In den sieben folgenden Jahresberichten der Görres-Gesellschaft von ihrer 39. Jahresversammlung in Trier (1925) bis zur 45. in Passau (1931) wird über die Arbeiten von Bastgen unter dem Römischen Institut berichtet. Außer den durchgängig und sich mehrfach wiederholenden Formulierungen von bearbeiteten und zum Druck vorbereiteten Nuntiaturreportagen und Korrespondenzen ist vor allem die im Jahre 1927 von der Görres-Gesellschaft beschlossene eigene Veröffentlichungsreihe zu erwähnen. Die darin seit 1925 angekündigten Reiseberichte des Prälaten Francesco Capaccini aus Deutschland aus dem Jahre 1837, erschienen dann 1929 als „Forschungen und Quellen zur Kirchengeschichte Gregors XVI.“ in den „Veröffentlichungen zur Kirchen- und Papstgeschichte der Neuzeit unter besonderer Berücksichtigung der Quellen des Vatikanischen Archivs“ und wurden vom Römischen Institut herausgegeben. Den ersten Band der neuen Reihe konnte Bastgen Ende Juli 1929 persönlich Papst Pius XI. (1922–1939) in einer Privataudienz überreichen. Noch bei der 44. Jahresversammlung der Gesellschaft in Köln am 25. September 1930 hielt er einen Vortrag über „Erzbischof Graf Spiegel von Köln und de(n) Heilige(n) Stuhl“ (B 63), den Bastgen anschließend zu einem größeren Aufsatz in der Römischen Quartalschrift (B 73) bzw. zu einer selbständigen Monographie (A 9) ausbaute. In den Jahresberichten der Gesellschaft von 1930 und 1931 wurde noch auf seine größeren und kleineren Abhandlungen in Zeitschriften (speziell auf B 62, A 65/A 8, B 67, B 69) hingewiesen.

Was die wissenschaftliche Bewertung seiner vatikanischen Quelleneditionen angeht, so liegen zu Bastgens Monographien zahlreiche Rezensionen in Fachzeitschriften vor. Sie bewegen sich zwischen hoher Anerkennung für die Editionsleistung und Bedeutung der herausgegebenen Dokumente einerseits und den Grenzen und Schwächen der Darstellung bzw. Auswertung andererseits. Ähnliches gilt auch für die meisten seiner zwischen 1923 und 1934 veröffentlichten 37 Aufsätze. Durch den biographischen Beitrag von Wolfgang Winhard war ein Beispiel für eine positive Bewertung bekannt geworden, die des späteren Rektors am Campo Santo Teutonico, Prälat Hermann Stöeckle (1931–1954) vom Jahre 1927, der schrieb: „Als ein Vorbild des Fleißes und der wissenschaftlichen Gewissenhaftigkeit stehst Du immer vor mir. Ich sehe Dich noch immer auf dem Weg ... früh morgens zur Vaticana und dann zwischen den Sälen hin- und herwandeln.“ Demgegenüber stimmte 1930 der Präsident der Görres-Gesellschaft, Geheimrat Finke, mit dem Jesuiten-Professor Josef Grisar († 1967) in der Beurteilung der Schwächen überein: „Bastgen hat zwei Fehler. Erstens arbeitet er an sich zu schnell, konzentriert sich nicht. Zweitens lehnt er es ab, für bestimmte Perioden alles vatikanisches Material durchzusehen, auch in den Gebieten, wo möglicherweise wenig zu finden ist.“

In den meisten bibliographischen Nachschlagewerken bis in die Gegenwart hinein wird Bastgen als Leiter bzw. „Direktor des Römischen Instituts der Görres-Gesellschaft“ geführt. Die Quellen stimmen darin überein, daß Prälat Eheses seinen Landsmann als Nachfolger gewünscht bzw. empfohlen hat. Auch wurde Bastgen nach Eheses Tod am 19. Januar 1926 dessen Nachlaßverwaltung und die interimistische Leitung des Römischen Instituts bis zur nächsten Jahresversammlung der Gesellschaft übertragen. Aber für Bastgen weitgehend unerwartet und aus noch nicht völlig zu klärenden Gründen wurde er am 11. September 1926 in Koblenz nicht zum Institutsleiter gewählt bzw. bestätigt. Auf Antrag des Vorstandes wurde auf dieser Beiratssitzung der Luxemburger Priester, Professor in Fribourg/Schweiz und Gründungsdirektor des päpstlichen archäologischen Institutes, Prälat Johann Peter Kirsch († 1941) gewählt, der bereits von 1888 bis 1890 das Institut geleitet hatte. Wenn Bastgen zum „stellvertretenden Direktor“ gewählt wurde, scheint dies eine Verlegenheitslösung bzw. eine Trost- und Ersatzfunktion für ihn gewesen zu sein, von der er zudem wenig Gebrauch machen sollte.

Zwar hat sich Bastgen mit Kirsch nach Ausweis der erhaltenen Korrespondenz durchaus gut verstanden, aber er hatte anscheinend zuvor schon seine Privatwohnung in Rom aufgegeben, um im Campo Santo zu wohnen. Wenn Bastgen in einer Aufstellung des Jahres 1932 vor dem Klostereintritt für das Jahr 1928 erstmals „unsicherer Aufenthalt“ mit dem Wohnort Wuppertal-Barmen bei seiner Schwester angab, hing dies nicht nur mit ergänzenden Quellenstudien in Deutschland und Verlagsverhandlungen zusammen. Es ist sowohl ein Anzeichen für seinen später eingestandenen unruhigen Lebenswandel als auch eine Reaktion auf die Enttäuschung der ihm versagt gebliebenen Direktorenstelle des Römischen Institutes. Ab 1929 wohnte er für höchstens eineinhalb Jahre wieder nahe am Vatikan in der Via Germanico 5. Nach den Jahresberichten der Görres-Gesellschaft setzte er die bei seinem Deutschlandaufenthalt im Preußischen Geheimen Staatsarchiv in Berlin begonnenen Studien u. a. „über die Beschwerden der römischen Kurie gegen die preußische Kirchenpolitik“ und die „Kölner Wirren“ fort.

Bereits vom November 1921 stammte die noch an den Trierer Bischof Michael Felix Korum gerichtete Anfrage des Münchener bzw. Berliner Nuntius Eugenio Pacelli und späteren Papstes Pius XII. (1939–1958), ob Bastgen der Auszeichnung eines päpstlichen Hausprälaten würdig sei vorgeschlagen zu werden. Der neue Trierer Bischof Martin Bornewasser (1922–1951), dem Bastgen zunächst persönlich unbekannt war, hatte Anfang des Jahres 1923 keine Bedenken hinsichtlich der persönlichen Lebensführung von Bastgen, solange er in der Diözese gelebt hatte. Er schränkte seine Befürwortung jedoch ein, daß „über seine wissenschaftliche und geistige Bedeutung die Ansichten verschieden seien“. Die Persönlichkeiten, die ihn in Rom vorgeschlagen hätten, seien für eine Beurteilung sei-



ner Verdienste kompetenter. Zu Beginn des Jahres 1925 wurde in Rom u. a. von Prälat Ehse bedauert, daß Bastgen als Organisator des Zentenariums von Kardinalstaatssekretär Ercole Consalvi († 1824) als einziger Deutscher zugleich der „einzige Nicht-Prälat“ war. Mit verhaltener Unterstützung des Trierer Bischofs scheint der Antrag für Bastgens Prälatentitel im Jahre 1925/26 bis ins Staatssekretariat gelangt zu sein. Doch die gescheiterte Übernahme der Direktorenstelle des Römischen Instituts der Görres-Gesellschaft scheint auch hier negativ nachgewirkt zu haben. Es wurde ihm gesagt, daß die Prälatur deshalb nicht vorangegangen war, weil der Bischof ihn in seiner Empfehlung schon nach Nachrichten aus Rom als Nachfolger Ehses bezeichnet hatte. Bis 1929 hoffte Bastgen trotz wachsender wissenschaftlicher Verdienste und Anerkennung vergeblich auf die kirchliche Würde, zumal der Trierer Bischof nicht bereit war, sich ein drittes Mal dafür einzusetzen. Konkrete Gründe für das Ausbleiben bzw. Versagen der kirchlichen Auszeichnung konnten bisher nicht ermittelt werden. Die Vermutungen einzelner befragter Zeitzeugen und Kollegen tendieren in die Richtung auf charakterliche Schwächen.

Wenn im eingangs zitierten Nachruf von „schweren Erlebnissen und bitteren Enttäuschungen“ die Rede ist, welche Bastgen in den Jahren 1932/33 mit zum Klostereintritt bewogen haben, so gehört dazu besonders ein Vorfall. In den zusammengetragenen Korrespondenzen wird er zwar nicht direkt beschrieben, wohl aber wird mehrfach, und auch von Bastgen selbst, auf ihn Bezug genommen. Mit Hilfe der Aussagen bzw. Erinnerungen von in den Jahren 1976 bis 1979 befragten zeitgenössischen Mitbenutzern des Vatikanischen Archivs, speziell der Professoren Karl August Fink († 1983) und Hubert Jedin († 1980), die damals in Rom unmittelbar davon gehört hatten, lassen sich Zeitpunkt und Umstände relativ genau bestimmen.

Vor der Sommerpause des Vatikanischen Archivs (15. Juli bis 15. September) im Jahre 1930 wurde Bastgens Aktentasche beim Verlassen des Benutzersaales von einem Angestellten des Archivs kontrolliert. Dabei wurde festgestellt, daß Bastgen Originalaktenstücke des Archivs eingepackt hatte, wahrscheinlich um von ihnen in seiner Wohnung Exzerpte bzw. Abschriften zu machen.

Zu bedenken ist dabei zum einen, daß die Benutzung des Vatikanischen Archivs auch damals nur am Vormittag möglich war und daß es noch nicht die Möglichkeit von Mikrofilm und Fotokopie gab. Zum anderen hatte sich Bastgen durch seine eindrucksvollen Ankündigungen in Vorträgen und Korrespondenzen von bearbeiteten Beständen und fertiggestellten Manuskripten in gewaltigen Zugzwang und unter starken Erwartungsdruck gebracht. Der Verstoß gegen die Benutzungsordnung des Vatikanischen Archivs wurde um so schwerer gewertet, weil er als „Beauftragter der Görres-Gesellschaft“ zuvor besonders zuvorkommend und vertrauensvoll bedient worden war. Das Vergehen wurde vom Präfekten des Vatikanischen Archivs, Monsignore Angelo Mercati (1925–† 1955), mit dem sofort-

tigen und dauernden Ausschluß von der Benutzung des Archivs sanktioniert.

Sich der Tat und ihrer Folgen bewußt geworden, erlitt Bastgen einen schweren gesundheitlichen Schock. Um Distanz zu gewinnen, sich zu erholen und während der Ungewißheit über die zukünftige Entwicklung intensiv weiterzuarbeiten, hielt er sich ab Herbst 1930 wieder vorwiegend bei seiner Schwester in Wuppertal-Barmen (Eintrachtstr. 107) auf.

Eine Erklärung von Bastgen vom 1. Dezember 1930 gegenüber dem Kardinalpräfekten des Vatikanischen Archivs, dem Jesuiten Franz Ehrle (1929–1934), bestätigt diese Überlieferung. Denn Bastgen schrieb u. a.: „Das Verhängnis war, daß ich Akten in die Hand bekam, die mich einsehen ließen, daß eine Darstellung der gemischten Ehen in Preußen“ (später A 10) „nicht gut veröffentlicht werden könnte, ehe ich die in Bayern darstellte. Die Sucht, nun auch damit rasch fertig zu werden, trieb mich blindlings zu dem verhängnisvollen Schritt.“ Die Motive seines Handelns hatte er zuvor damit erklärt: „Ich handelte nicht aus Leichtsinn, sondern aus einer Zwangslage heraus, in die ich mich, wie ich jetzt einsehe, selbst hineingeredet habe, mehr als notwendig war.“

Nach seiner Abreise aus Rom hatte dort der münsterische Missionswissenschaftlicher und Fortsetzer der „Geschichte der Päpste seit dem Ausgang des Mittelalters“ (von Ludwig Freiherr von Pastor [† 1928], 16 Bände, bis 1799), Professor Josef Schmidlin († 1944), erfahren, daß Bastgen „ungeheuer viel, speziell für das Pontifikat von Gregor XVI., namentlich über sein kirchenpolitisches Verhältnis zu Deutschland und die Entwicklung des Kirchenstaats gesammelt habe und zu veröffentlichen gedenke, ... wie man mir sagt auch aus Berliner, Münchener und Wiener Archiven ...“ Als er aber im Juni 1931 für seinen ersten Band der „Papstgeschichte der neuesten Zeit“ (München 1933) von Bastgen forderte, die bearbeiteten „deutschen Nuntiaturberichte für die Zeit 1800 bis 1846“ von einem Studenten seines Seminars exzerpieren zu lassen, lehnte Bastgen mit Unterstützung des Präsidenten der Görres-Gesellschaft ein so weit gehendes Ansinnen ab, da „dann eine Veröffentlichung (seinerseits) jeden Zweck verloren hätte“.

Bedrückender wurde die Situation für den stellvertretenden Direktor des Römischen Instituts der Görres-Gesellschaft noch dadurch, daß zur gleichen Zeit durch die Abberufung des Rektors des Priesterkollegs am Campo Santo Teutonico, Dr. Emmerich David (1919–1930, † 1953), zum Kölner Domkapitular und Generalvikar, diese Stelle frei wurde. Nachdem Bastgen vier Jahre zuvor nicht Direktor des Römischen Instituts geworden war, hätte er sich vielleicht Aussichten auf diese gesicherte Parallel-Stelle am Campo Santo machen können. Aber nach dem Eklat im Vatikanischen Archiv kam er auch dafür nicht mehr in Frage. Nachdem sich seine anfangs bestehenden Hoffnungen nicht erfüllten, nach einer gewissen Zeit der Sperre und des Vergessens wieder zur Benutzung des Vatikanischen Archivs zugelassen zu werden, trat er zum 1. September 1931 von seinen

offiziellen Funktionen in der Görres-Gesellschaft zurück und blieb nur weiter Mitglied des Beirates.

### 3. Benediktiner in Schäftlarn

Damit stand Hubert Bastgen im Alter von 55 Jahren, ohne finanzielle Absicherung und mit beeinträchtigtem Gesundheitszustand, vor der zweiten großen Zäsur seiner wissenschaftlichen Laufbahn. Der vormals lebensfrohe, das feine Leben in der Gesellschaft und die Bekanntschaft adeliger Damen schätzende Professor scheint in dieser Krisensituation seine zuvor nur wenig gepflegte priesterliche Berufung wiederentdeckt zu haben. Nach der Unruhe und Unstetigkeit der vergangenen 25 Jahre ist seine Wende zu einem vertieften religiösen Leben nach den Exerzitien festzustellen, die er Ende Juli des Jahres 1931 in der Benediktinerabtei Maria Laach gemacht hat.

Wie er anschließend dem Trierer Bischof Bornewasser mitteilte, war während dieser Tage der Entschluß in ihm gereift, mit dem er schon seit Jahren gerungen hatte, „nämlich die Tage meines Lebens, die mir noch bleiben, mehr als bisher dem Wohle der Seelen und auch meiner eigenen unsterblichen Seele zu widmen“. Er sah sich nun als „einen Priester . . ., dessen Inneres im Getriebe der Welt und der alleinigen Beschäftigung mit der Wissenschaft zu kurz gekommen ist“. So wollte er die wichtige Frage reiflich überlegen, „ob es Gottes Wille ist, meine Zukunft im Weltpriester- oder Ordensstand zu verleben“. Nach Überlegungen und Besprechungen mit Freunden zog Bastgen im Oktober den Kapuziner- und den Benediktinerorden in die engere Wahl für das Finden einer Entscheidung, „um endlich das zu finden, was seit Jahren mir in der Tiefe der Seele nach Befriedigung rang“.

Nach einem Gastaufenthalt im Kapuzinerkloster Laufen an der Salzach weilte er ab dem 1. Januar 1932 zunächst als Gast in der Benediktinerabtei Schäftlarn bei München. Von Abt Sigisbert verständnisvoll und herzlich aufgenommen, entschied sich der Moselaner am 5. November 1932 zum Eintritt in das bayerische Kloster. Er durchlief anschließend nicht nur problemlos die Stufen des monastischen Lebens bis zur feierlichen bzw. ewigen Profeß (15. 11. 1937), sondern scheint sich auch trotz seines hohen Eintrittsalters als Pater Beda gut in die Mönchsgemeinschaft eingelebt zu haben. Nicht von ungefähr war für den Ordensnamen auf den frühmittelalterlichen Kirchenhistoriker und Kirchenlehrer Beda Venerabilis OSB († 735) zurückgegriffen worden. Beim Abt fand er Verständnis und Unterstützung für das Fortführen seiner wissenschaftlichen Studien.

Die benediktinische ‚*stabilitas loci*‘ brachte es mit sich, daß Bastgen bis zu seinem Lebensende das Kloster Schäftlarn nur noch gelegentlich verlassen hat, sei es zu Urlaubsbesuchen bei seiner Schwester in Wuppertal oder

in anderen Klöstern (z.B. Metten) sowie zu seelsorgerischen Aushilfen (z.B. Zell, Beuerberg u. a.). Im Kloster selbst wurde er zur Unterstützung des Novizenmeisters herangezogen. Die mehr als zwanzig Jahre zurückliegenden Erlebnisse in Bulgarien holten Bastgen noch einmal ein, als 1940 die Geheime Staatspolizei (Gestapo) in Schäftlarn erschien und ihn wegen seiner diplomatischen Aktivitäten während des Ersten Weltkrieges verhörte. Seine Klosterzelle wurde durchsucht und einige Schriften beschlagnahmt. Dieser, oder ein wahrscheinlicher zweiter Besuch der Gestapo, führten vermutlich den Schlaganfall herbei, der bei ihm zusammen mit dem Alter in den letzten Lebensjahren die Seelsorgetätigkeit und die wissenschaftliche Arbeit noch weiter einschränkten.

Wie die elf Veröffentlichungen seiner letzten Schaffensperiode zeigen, fand Bastgen im Kloster Schäftlarn Zeit und Gelegenheit, die mitgebrachten Exzerpte, Aufzeichnungen und wohl auch vereinzelte Originalakten „unverdrossen“ weiter auszuwerten. Dem großen Vorteil des ungestörten und kontinuierlichen Arbeitens im Kloster, bei gelegentlichen Aushilfen oder Besuchen anderswo, standen aber auch Einschränkungen gegenüber. Ein Rückgriff auf das Vatikanische Archiv und seine Hilfsmittel fiel gänzlich aus, die Benutzung großer wissenschaftlicher Bibliotheken war ihm nur sehr begrenzt möglich, die brieflichen Kontakte zur Görres-Gesellschaft und anderen Forschern bestanden zwar in verringertem Maße fort, wurden aber durch die Eingriffe des Nationalsozialismus ins katholische Wissenschaftsleben in Deutschland weiter reduziert. Dazu kamen schließlich das fortschreitende Alter und der angegriffene Gesundheitszustand, die gelegentliche Arbeitsunterbrechungen erzwangen.

Zunächst konnte Bastgen die seit 1928 in den Jahresberichten der Görres-Gesellschaft angekündigten diplomatischen Verhandlungen zwischen Berlin und Rom über die gemischten Ehen an seinem 60. Geburtstag zum Druck bringen. Im Jahre 1936 konnten sie noch als zweiter und formell letzter Band in der Reihe „zur Kirchen- und Papstgeschichte der Neuzeit ...“ (A 10) erscheinen. In den beiden folgenden Jahren veröffentlichte er je eine kleine Monographie „nach Akten des Vatikanischen Geheimarchivs“ (A 11, A 12).

Seit 1924 hatte Bastgen in seinen Briefen und in den Jahresberichten der Görres-Gesellschaft immer wieder von seiner Bearbeitung der Bestände der Wiener und Münchener Nuntiatur aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts berichtet. Neben dem bereits erwähnten Wiener Nuntius Severoli waren es besonders die Münchener Nuntien Francesco Serra Cassano (1818–1827), Charles Mercy d'Agenteau (1827–1837) und Michele Viale Prelà (1838/41–1845, anschließend Wien). Hauptsächlich auf ihren Berichten sowie den korrespondierenden Beständen des Staatssekretariates basieren Bastgens beide letzten großen Monographien, die infolge der Zeitumstände nicht mehr in ‚seiner Reihe‘ bei der Görres-Gesellschaft erscheinen konnten. Auf Anregung und mit namhafter finanzieller Unterstützung des

Münchener Erzbischofs Michael Kardinal Faulhaber (1917–1952) erschienen zunächst 1940 die beiden sehr materialreichen Bände über „Bayern und der Heilige Stuhl in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts“ in den „Beiträgen zur altbayerischen Kirchengeschichte“. Sie waren Kardinal Faulhaber zu seinem 70. Geburtstag gewidmet und galten weithin als Bastgens letztes großes Werk (A 13).

Denn das schon im Jahre 1925 im Jahresbericht der Görres-Gesellschaft erstmals als „binnen kürzester Frist“ erscheinend angekündigte Werk über „die Besetzung der Bischofssitze in Preußen“ und Hannover „in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts“ konnte Bastgen erst am Fest des Hl. Benedikt (11. 7.) des Jahres 1941 in Schäftlarn abschließen und seinem Abt zum 50. Geburtstag widmen. Obwohl schon 1940 mit dem Druck begonnen worden war, verzögerte sich die Fertigstellung und Auslieferung bis Ende 1943, weil Bastgen nicht Mitglied der nationalsozialistischen Reichsschrifttumskammer war. Mit seinem Antrag auf Erteilung eines Befreiungsscheines beschäftigte sich das Reichssicherheitshauptamt in Berlin, das über die Stationen seines Lebensweges gut informiert war. Für seine Schäftlarn Klosterzeit konnte man nur feststellen, daß „er bisher kaum in Erscheinung getreten ist. In politischer und weltanschaulicher Hinsicht ist er an seine Ordensregel gebunden.“ So wurde zwar am 6. Mai 1943 der Befreiungsschein für seine letzte Monographie erteilt. Aber durch einen Bombentreffer auf die Bonifatius-Druckerei in Paderborn wurde die Auflage nahezu vollständig zerstört, so daß sein letztes Werk erst durch den Nachdruck von 1978 in überarbeiteter Form bzw. durch die Mikrofiche-Studienausgabe (1991) größere Verbreitung und Anerkennung bei den Rezensenten sowie weitere Rezeption durch die nachfolgende Forschung finden konnte (A 14).

Die sechs Aufsätze, die Bastgen zwischen 1934 und 1941 mit Angabe seiner Schäftlarn Adresse veröffentlichte (B 78–B 84), erschienen nicht mehr in der Römischen Quartalschrift oder dem Historischen Jahrbuch der Görres-Gesellschaft, sondern überwiegend in der Tübinger Theologischen Quartalschrift. Die Probleme, die er schon in den zwanziger Jahren mit der Drucklegung seiner nicht immer ausgereiften und stilistisch abgerundeten Manuskripte gehabt hatte, wurde in den dreißiger Jahren durch die Zeit- und Arbeitsumstände noch verschärft. So ist davon auszugehen, daß einzelne druckfertige Manuskripte seiner letzten Arbeitsphase infolge des Zweiten Weltkrieges nicht mehr zum Druck gelangten und andere Arbeiten bzw. halbfertige Manuskripte (z.B. die Korrespondenz des Kölner Erzbischofs Geissel mit dem Münchener Nuntius Viale Prelà) mit dem Schäftlarn Nachlaß verloren gingen.

Vor dem Hintergrund seines skizzierten wechselvollen Lebensweges gewinnen auch die Aufsätze von Bastgen mit vatikanischen Aktenstücken ihre besondere Bedeutung. Ebenso wie die letzten beiden Monographien gehören sie inhaltlich und sinngemäß zu der nach dem Tod von Hubert

Bastgen (am 4. Mai 1946 in Schäftlarn) von der Görres-Gesellschaft nicht mehr fortgeführten Reihe der „Veröffentlichungen zur Kirchen- und Papstgeschichte der Neuzeit unter besonderer Berücksichtigung der Quellen des Vatikanischen Archivs“.

#### 4. Schriftenverzeichnis von Hubert (Beda) Bastgen

##### 4.1 Bibliographische Vorbemerkungen

Ausgangspunkt für die im folgenden vorgelegte Bastgen-Bibliographie war ein nach seinem Tod, aber wohl noch im Jahre 1946 im Privatdruck erschienenenes Verzeichnis seiner „Wissenschaftlichen Veröffentlichungen“. Vermutlich ist es vom Schäftlarnner Abt Sigisbert Mitterer posthum in Druck gegeben worden als eine Art „wissenschaftlicher Nachruf“.

Diese Bibliographie, die 14 Bücher und 84 Aufsätze umfaßt, trägt den Vermerk „Von ihm selbst zusammengestellt 1943“. Wegen der bibliographischen Mängel in der Zusammenstellung wurde dieser Zusatz nicht ganz unbegründet in Zweifel gezogen. Als direkte Vorlage ist nun aber das Schriftenverzeichnis anzusehen, das Bastgen selbst wohl aus Anlaß seines Befreiungsantrages von der Mitgliedschaft in der Reichsschrifttumskammer in den ersten Juni-Tagen 1942 erstellte. Sie ist im Original in den Akten der Reichsschrifttumskammer erhalten geblieben.

Die Tatsache, daß dieses Verzeichnis als auf seiner Schreibmaschine geschrieben identifiziert werden kann, ist einer der wesentlichen Beweise für seine Authentizität. Die Fehler und Mängel erklären sich zunächst dadurch, daß Bastgen auch in seinen Publikationen in vielen Fällen nicht sehr genau zitierte. Zudem scheint er aus Anlaß dieses Antrages noch bestrebt gewesen zu sein, möglichst allgemeine und zurückhaltende Angaben über sein Leben und Werk zu machen, um der Reichsschrifttumskammer wenig Anhaltspunkte und Vorwände zu bieten. Sodann hatte er, wie die in der Abteibibliothek Schäftlarn überlieferten Veröffentlichungen aus seinem Nachlaß nahelegen, für das kurzfristig zu erstellende Schriftenverzeichnis nur einen Teil seiner eigenen Veröffentlichungen zur Hand. Bei den Angaben zu vielen Arbeiten und besonders bei Zeitschriftenaufsätzen hat er deshalb offensichtlich aus dem Gedächtnis oder eigenen ungenauen Vorlagen zitiert. So wird aus der Entstehungsgeschichte die Eigenart dieser ersten Bibliographie verständlich.

Wie diese erste Zusammenstellung waren auch die meisten anderen bisher über ihn erschienenen Schriftenverzeichnisse unvollständig und fehlerhaft. Die Artikel über Bastgen in zeitgenössischen biographischen Nachschlagewerken strebten erst gar keine Vollständigkeit an und bieten nur eine Auswahl seiner wichtigsten Veröffentlichungen. Des weiteren ist ein Teil seiner Publikationen nicht in den einschlägigen Bibliographien ver-

zeichnet. Einzelne Arbeiten sind nicht einmal in deutschen Bibliotheken vorhanden gewesen.

Dankbar und als sehr hilfreich benutzt werden konnten die bisher umfangreichsten und besten Literaturverzeichnisse von Pater Dr. Wolfgang Winhard OSB (Unser Schäftlarn 1975/76, S. 44–48 bzw. Bibliographie der deutschsprachigen Benediktiner I (1985), S. 108 f.). Ebenso waren nützlich die Vorarbeiten des Verlegers Herrn Roland Eberl (Omnia-Mikrofilm-Technik, München) sowie zuletzt die von Herrn Dr. Markus Hänsel-Hohenhausen M.A. (Egelsbach) herausgegebene Mikrofiche-Gesamtausgabe. Auf diese nun vollständig vorliegende „Mikroedition“ (ME mit ISBN) der Werke von Bastgen wird jeweils im Anschluß an die bibliographischen Angaben verwiesen.

Um dem spätestens seit dem Tod von Hubert Bastgen bestehenden Desiderat eines vollständigen Schriftenverzeichnis näher zu kommen, mußte jeder der teilweise an sehr entlegener Stelle erschienenen Titel am Original überprüft und neu aufgenommen werden. Dazu wurden neben der Universitätsbibliothek Bochum und der Staatsbibliothek München mehrere Spezialbibliotheken benutzt: die Klosterbibliothek Schäftlarn, die Diözesan- und Dombibliothek Köln, die Bibliotheca Apostolica Vaticana und die Bibliothek des Römischen Instituts der Görres-Gesellschaft (Rom).

Die Annahme des Ordensnamens Pater Beda im Jahre 1932 bzw. die Führung eines doppelten Vornamens „Beda (Hubert)“ hat vielen Bibliographen aus Unkenntnis seines Lebensweges Schwierigkeiten bereitet und bis in die Gegenwart zu mancherlei Verwechslungen Anlaß gegeben.

Während der weitaus größte Teil seiner Veröffentlichungen bis zum Jahre 1933 – wenn mit der Angabe des Vornamens versehen – dann einheitlich den Taufnamen Hubert trägt (A 1–9, B 1–77, C 1–7), erschienen die Publikationen bis 1938 unter dem Ordensnamen mit eingeklammertem Taufnamen (Beda [Hubert]: A 10–12, B 78–81). Die letzten sechs Arbeiten ab 1940 (A 13, A 14, B 82–84, D 1) veröffentlichte er nur noch unter dem Ordensnamen Beda.

Die folgende Bibliographie ist in vier Unterabteilungen gegliedert (A–D) und wird in jedem Teil bei chronologischer Anordnung jeweils arabisch durchnummeriert:

#### A Monographien (A1–A14)

Während die Vollständigkeit bei den Monographien von Bastgen erreicht wurde, kann dies für die hier erstmals zusammengetragenen Rezensionen über seine Bücher (und Aufsätze) nicht beansprucht werden. Trotzdem wurde der Versuch gewagt, die im Laufe der Bearbeitungszeit ermittelten wichtigsten Besprechungen hier zusammenzustellen, da sie auch ohne den Anspruch der Vollständigkeit ein Bild von der wissenschaftlichen

Rezeption, den Kritikpunkten und der Bewertung seiner Hauptwerke geben können.

### B Aufsätze in Zeitschriften, Zeitungen und Sammelwerken (B 1–B 84)

Beiträge, die sich über mehrere Hefte oder Jahrgänge einer Zeitschrift erstrecken bzw. fortgesetzt sind, werden unter dem ersten Jahrgang vollständig aufgeführt (z. B. B 11, B 24). Gilt ein Band bzw. Jahrgang einer Zeitschrift für mehrere Kalenderjahre, so ist der Beitrag am Ende der Aufstellung der Arbeiten aus dem ersten angegebenen Erscheinungsjahr aufgeführt (z. B.: B 37).

Die Übereinstimmung in der Zahl der Aufsätze (84) zwischen der Liste von Bastgen und dieser Bibliographie ist rein zufällig. Sie beruht darauf, daß ihm einerseits – abgesehen von den beiden in zweifacher Form erschienenen Titeln (A 1 = B 1, A 9 = B 73) – zwar acht seiner eigenen Beiträge vollständig entgangen sind (B 30, 31, 36, 37, 63, 70, 72, 80) und einer erst posthum erschien (B 84). Dafür hatte er andererseits in drei Fällen (B 1, 12, 34) Fortsetzungen eines Artikels gesondert gezählt und auch sechs Lexikonartikel (C 1, 2, 4–7) zu dieser Gruppe gerechnet, die jetzt eine eigene Abteilung bilden.

### C Lexikonartikel (C 1–C 7)

Über die Angaben von Bastgen hinaus konnte ein weiterer Artikel (C 3) ermittelt werden.

### D Rezensionen

Als einzige Veröffentlichung dieser Art und zugleich als letzte, die zu seinen Lebzeiten erschien, konnte nach Hinweisen aus seinem Nachlaßsplitter diese Buchbesprechung nachgewiesen werden (D 1), sieht man einmal von der zu einem Aufsatz angewachsenen Besprechung der Edition der Bonifatiusbriefe (B 37) ab.

Bei den unselbständigen Beiträgen wurden so weit wie möglich im Anschluß an die allgemeinen Standardwerke Abkürzungen bzw. Siglen verwandt, die im folgenden Abkürzungsverzeichnis aufgeschlüsselt sind.

Sollten dem Herausgeber trotzdem noch Arbeiten von Bastgen entgangen oder Fehler unterlaufen sein, ist er für Hinweise dankbar.



## 4.2 Abkürzungsverzeichnis

In dem folgenden Schriftenverzeichnis werden für Zeitschriftentitel, die mehr als einmal angeführt werden, die Abkürzungen bzw. Siglen der 2. Auflage des LThK (Bd. 1, 1957) als bekannt vorausgesetzt. Deshalb werden im folgenden nur stark abweichende oder neue Abkürzungen angeführt.

Academia	Monatsschrift des Cartellverbandes der katholischen deutschen Studentenverbindungen (München 1887 ff.).
AHVN	Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein, insbesondere das alte Erzbistum Köln (Düsseldorf 1855 ff.).
ASKG	Archiv für schlesische Kirchengeschichte (Breslau/Hildesheim 1936 ff.).
FDA	Freiburger Diözesan-Archiv (Freiburg 1865 ff., N. F. 1900 ff.).
JGG	Jahresbericht der Görres-Gesellschaft (Köln 1876 ff.).
Die Kultur	Jahrbuch für Wissenschaft, Literatur und Kunst, hrsg. von der Österreichischen Leo-Gesellschaft (Wien 1900 ff.).
LitHw	Literarischer Handweiser zunächst für das katholische Deutschland (Freiburg 1862–1931).
LThK <sup>1</sup>	Lexikon für Theologie und Kirche, 1. Auflage, 10 Bde., (Freiburg 1930–1938).
LZ	Literarisches Zentralblatt für Deutschland (Leipzig 1850 ff.).
ME	„Mikroedition“ = „Mikrofiche-Studienausgabe“ der Werke von Hubert Bastgen im Verlag Hänsel-Hohenhausen (Egelsbach 1990) ISBN 3-89349-186 bis 198 und 203.
MGSLK	Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde (Salzburg 1860 ff.).
RSR	Rassegna storica del Risorgimento (Rom 1914 ff.).
Staatslexikon <sup>5</sup>	Staatslexikon, 5. Auflage, hrsg. im Auftrag der Görres-Gesellschaft von Hermann Sacher, 5 Bde. (Freiburg 1926–1932).
StZ	Stimmen der Zeit (Freiburg 1871/1915 ff.).
TrA	Trierisches Archiv (Trier 1898–1919).

- WB Germ      Wissenschaftliche Beilage zur Germania, Blätter für Literatur, Wissenschaft und Kunst (Berlin 1904–1914).
- ZGAE          Zeitschrift für die Geschichte und Altertumskunde Ermlands (Braunsberg/Münster 1858 ff.).
- ZSRG.K        Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte, Kanonistische Abteilung (Weimar 1911 ff.).

#### 4.3 Bibliographie

##### A Monographien (mit Rezensionen)

- A 1          Die Entstehung der Trierer Archidiakonate (Trier 1906).  
ME 186.  
(= *Diss. theol. Breslau 1906*, = B 1).  
Rezension von  
H. KAISER, in: HZ 98 (1907) 438.  
H. LAEMMER, in: AKathKR 86 (1906) 782–784.
- A 2a        Geschichte des Domkapitels zu Trier im Mittelalter, Einleitung und Teil I., Kap. 1–3 (Berlin 1907).  
(= *Teildruck der Diss. phil. Berlin 1907*).
- A 2b        Die Geschichte des Trierer Domkapitels im Mittelalter (= Görres-Gesellschaft zur Pflege der Wissenschaft im katholischen Deutschland, Sektion für Rechts- und Sozialwissenschaft, Heft 7) (Paderborn 1910).  
ME 187.  
(= *Diss. phil. Berlin 1907*).  
Rezension von  
G. ALLMANG, in: LitHw 48 (1910) 795 f.  
A. SCHAUBE, in: HZ 100 (1908) 663.  
A. WERMINGHOFF, in: ThLZ 35 (1910) 783.  
A. BELLESHEIM, in: AKathKR 91 (1911) 385 f.  
St. EHSES, in: RQ 25 (1911) 237 f.  
G. KALLEN, in: ZSRG.K 1 (1911) 338–345.  
J. B. SÄGMÜLLER, in: THQ 93 (1911) 311–313.  
B. SCHMEIDLER, in: ZKG 32 (1911) 141 f.  
M. SCHULER, in: Pastor Bonus 24 (1911/12) 571 f.  
O. FORST, in: A**l**b 21 (1912) 277.  
J. MARING, in: HJ 33 (1912) 855–857.  
A. BRACKMANN, in: HZ 113 (1914) 128–136.  
J. LAURENTIUS, in: StZ 90 (1916) 494.

- A 3 Die Neuerrichtung der Bistümer in Österreich nach der Säkularisation (= Quellen und Forschungen zur Geschichte, Literatur und Sprache Österreichs und seiner Kronländer, durch die Leo-Gesellschaft, hrsg. von J. Hirn und J. E. Wackernell, Bd. XII) (Wien 1914).  
ME 188.  
Rezension von  
E. TOMEK, in: ALb 24 (1915) 207 f.  
N. N., in: MGSLK 55 (1915) 230.
- A 4 Dalbergs und Napoleons Kirchenpolitik in Deutschland (= Veröffentlichungen der Görres-Gesellschaft, Sektion für Rechts- und Staatswissenschaft, Heft 30) (Paderborn 1917).  
ME 189.  
Rezension von  
J. HASHAGEN, in: Monatshefte für Rheinische Kirchengeschichte 11 (1917) 158 f.  
N. HILLING, in: AKathKR 97 (1917) 488–490.  
G. ALLMANG, in: Pastor Bonus 30 (1917/18) 237.  
J. LINNEBORN, in: THGL 10 (1918) 87 f.  
H. MULERT, in: ThLZ 43 (1918) 302 f.  
E. SEHLING, in: ThLZ 43 (1918) 92 f.  
W. WINDELBAND, in: ZSRG.K 8 (1918) 281–284.  
N. N., in: LZ 70 (1919) 890.  
WAHL, in: HZ 119 (1919) 99 f.  
L. ZSCHARNACK, in: ZKG 38 (1920) 418 f.
- A 5 Die römische Frage. Dokumente und Stimmen, 3 Bde. (Freiburg 1917–1919).  
Rezension von  
K. JAKOB, in: Vergangenheit und Gegenwart 8 (1915) 125 f.  
H. JORDAN, in: Theologie der Gegenwart 12 (1917) 112 f.  
J. BIEDERLACK, in: Zeitschrift für katholische Theologie 42 (1918) 456 f.  
J. LINNEBORN, in: THGL 10 (1918) 206 f.  
N. N., in: LZ 69 (1918) 617 f., 70 (1919) 588.  
H. MULERT, in: ThLZ 43 (1919) 302 f., 44 (1919) 276, 45 (1920) 115.  
N. HILLING, in: AKathKR 98 (1918) 156–158, 99 (1919) 168.  
J. MASSARETTE, in: THPQ 72 (1919) 267 f., 73 (1920) 272–274.  
F. X. SEPPELT, in: HJ 39 (1919) 803–805, 40 (1920) 305.  
G. OHLEMÜLLER, in: ZKG 38 (1920) 415–418.  
A. COULIN, in: Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 15 (1921) 329.  
M. FLEISCHMANN, in: Zeitschrift für Völkerrecht 11 (1921) 386.

- F. VIGENER, in: HZ 125 (1922) 118–121.
- A 6 Libri Carolini sive Caroli Magni de capitulare de imaginibus, (= Monumenta Germaniae Historica, Legum sectio III, Concilia, II. supplementum) (Hannover/Leipzig 1924, Nachdruck Hannover 1979)  
Rezension von  
W. LEVISON, in: HZ 139 (1929) 352 f.
- A 7 Forschungen und Quellen zur Kirchenpolitik Gregors XVI. Im Anschluß an die Berichte des Prälaten Capaccini aus Deutschland im Sommer 1937 (= Veröffentlichungen zur Kirchen- und Papstgeschichte der Neuzeit unter besonderer Berücksichtigung der Quellen des Vatikanischen Archivs, hrsg. von der Görres-Gesellschaft durch ihr Historisches Institut in Rom, Bd. I) 2 Bde. (Paderborn 1929).  
ME 190.  
Rezension von  
S. MERKLE, in: LitHw 66 (1929/30) 439 f.  
N. HILLING, in: AKathKR 110 (1930) 721–723.  
A. SCHNÜTGEN, in: AHVN 116 (1930) 161–163.  
S. MERKLE, in: Der Hermesische Streit im Licht neuer Quellen, in: HJ 60 (1940) 179–220 (2. Teil davon nicht erschienen).
- A 8 Der Heilige Stuhl und die Heirat der Prinzessin Elisabeth von Bayern mit dem Kronprinzen Friedrich von Preußen. Nach Akten des Vatikanischen Geheimarchivs (Freiburg 1930).  
ME 191.  
(= B 65).  
Rezension von  
F. VAN WELIE, in: Historische Tijdschrift 11 (1930) 291–293.  
G. ALLEMANG, in: RHE 28 (1932) 417–420.  
K. D. SCHMIDT, in: ZKG 51 (1932) 355.
- A 9 Erzbischof Graf Spiegel von Köln und der Heilige Stuhl. Nach Akten des Vatikanischen Geheimarchivs (Freiburg 1932).  
ME 192.  
(= B 73, vgl. auch B 63).  
Rezension von  
J. GOTZEN, in: Jahrbuch des Kölnischen Geschichtsvereins 13 (1931) 153, 14 (1932) 306 f.  
L. JUST, in: QFIAB 24 (1932/33) 306 f.  
H. E. FEINE, in: ZSRG.K 22 (1933) 450 f.  
N. HILLING, in: AKathKR 113 (1933) 308 f.  
O. LERCHE, in: ThLZ 58 (1933) 479.  
A. SCHNÜTGEN, in: AHVN 122 (1933) 145 f.

- M. C., in: *Revue historique* 59 (1934/35) 602.
- A 10 Die Verhandlungen zwischen dem Berliner Hof und dem Hl. Stuhl über die konfessionell gemischten Ehen (= Veröffentlichungen zur Kirchen- und Papstgeschichte der Neuzeit unter besonderer Berücksichtigung der Quellen des Vatikanischen Archivs, hrsg. von der Görres-Gesellschaft durch ihr Historisches Institut in Rom, Bd. II) (Paderborn 1936).  
ME 193.  
Rezension von  
K. ENGELBERT, in: *ASKG* 2 (1937) 230 f.  
N. HILLING, in: *AKathKR* 117 (1937) 296–298.  
H. HOFFMANN, in: *Zeitschrift des Vereins für Geschichte Schlesiens* 71 (1937) 634.  
O. LERCHE, in: *ThLZ* 62 (1937) 330 f.  
J. SCHMIDLIN, in: *THRv* 36 (1937) 414–416.  
W. WENDLAND, in: *Forschungen zur Brandenburgischen und Preußischen Geschichte* 49 (1937) 425–427.  
K. EDER, in: *THPQ* 91 (1938) 392.  
A. HERTE, in: *THGL* 30 (1938) 690.  
M. LAUBERT, in: *ZKG* 57 (1938) 294 f.  
A. ERLER, in: *ZSRG.K* 33 (1944) 398–402.
- A 11 Das Herzogpaar Ferdinand und Julie von Anhalt-Köthen, die Anfänge der katholischen Pfarrei in Köthen und der Heilige Stuhl. Nach Akten des Vatikanischen Geheimarchivs (Paderborn 1937).  
ME 194.  
Rezension von  
K. ENGELBERT, in: *ASKG* 3 (1938) 344 f.  
A. HERTE, in: *THGL* 30 (1938) 690.  
H. TÜCHLE, in: *THQ* 120 (1939) 133.
- A 12 Der Heilige Stuhl und Alexander von Hohenlohe-Schillingsfürst. Nach Akten des Vatikanischen Geheimarchivs (Paderborn 1938).  
ME 196.  
F. STROBEL, in: *StZ* 69 (1939) 408.
- A 13 Bayern und der Heilige Stuhl in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts. Nach Akten des Wiener Nuntius Severoli und der Münchener Nuntien Serra-Cassano, Mercy d'Agenteau und Viale-Prelà, sowie den Weisungen des römischen Staatssekretariates aus dem vatikanischen Geheimarchiv (= Beiträge zur altbayerischen Kirchengeschichte, Beiträge zur Geschichte, Topographie und Statistik des Erzbistums München und Freising, hrsg. von Martin von Deutinger, III. Folge, Bd. 17 und 18, N. F. Bd. 4 und 5), 2 Bde. (München 1940).

ME 195.

Rezension von

P. KRETSCHMANN, in: LZ 91 (1940) 484.

K. ALAND, in: ThLZ 66 (1941) 204–206.

N. HILLING, in: AKathKR 121 (1941) 146–148.

A. SCHARNAGEL, in: ZSRG.K 30 (1941) 461–467.

A. SCHNÜTGEN, in: THRv 40 (1941) 170–173.

H. TÜCHLE, in: THQ 122 (1941) 207–209.

N.N., in: Zeitschrift für bayerische Kirchengeschichte 16 (1941) 119f.

N. N., in: QFIAB 32 (1942) 304, Nr. 110.

L. MAENNER, in: HZ 167 (1943) 216f.

- A 14 Die Besetzung der Bischofssitze in Preußen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, 2 Bde. (Paderborn 1941, Neudruck hrsg. und bearbeitet von Reimund Haas, München 1978)

ME 197.

Rezension von

A. HERTE, in: THGL 35 (1943) 114f.

K. A. FINK, in: RHE 44 (1949) 299.

E. GATZ, in: RQ 74 (1979) 276f.

G. SCHWAIGER, in: Das Historisch-Politische Buch 27 (1979) 384.

F. EYMELT, in: Die Diözese Hildesheim. Zeitschrift des Vereins für Heimatkunde im Bistum Hildesheim 48 (1980) 111f.

H. J. KARP, in: ZGAE 40 (1980) 149f.

H. LINN, in: ZKG 91 (1980) 489–491.

R. REINHARDT, in: RHE 75 (1980) 417.

W. SEEGRÜN, in: Osnabrücker Mitteilungen 86 (1980) 195.

N. TRIPPEN, in: THRv 76 (1980) 127.

H. NEUBACH, in: Zeitschrift für Ostforschung 32 (193?) 417–419.

#### B Beiträge in Zeitschriften, Zeitungen und Sammelwerken

- B 1 Die Entstehungsgeschichte der Trierer Archidiakonate, in: TrA 10 (1907) 1–56.  
(= *Diss. theol. Breslau 1906*, = A 1).
- B 2 Untersuchungen zum Trierer Balduineum, in: TrA 13 (1908) 1–34.  
ME 198, 236–253.
- B 3 Der erste trierische Staatsarchivar, in: TrA 13 (1908) 106–109.  
ME 198, 254–255.

- B 4 Das Archiv des Erzstifts und des Domkapitels in Trier im 14. Jahrhundert, in: TrA 14 (1909) 1–10.  
ME 198, 256–261.
- B 5 Eine Beschwerdeschrift des Trierer Domkapitels an die Gräfin Ermesinde von Luxemburg (1242). (Ein Beitrag zu den Wahlstreitigkeiten von 1242), in: TrA (1909) 75–85.  
ME 198, 262–267.
- B 6 Alkuin und Karl der Große in ihren wissenschaftlichen und kirchenpolitischen Anschauungen, in: HJ 32 (1911) 809–825.  
ME 198, 41–49.  
(= *Antrittsvorlesung an der Kath.-Theol. Fakultät Straßburg am 1. 6. 1910*).
- B 7 Das liturgische Handbuch des Erzbischofs Balduin von Trier, in: TrA 17/18 (1911) 183–189.  
ME 198, 268–271.
- B 8 Markgraf Albrecht von Brandenburg-Ansbach, der letzte Hochmeister des Deutschen Ordens, in: Kölnische Volkszeitung und Handelsblatt 51. Jg. Nr. 130, 13. Februar 1911 (Morgenausgabe).  
ME 198, 708–711.
- B 9 Dem Andenken König Friedrich Wilhelm IV. zu seinem 50. Todestag, in: Academia 23 (1911) Nr. 9, 15. Januar, 345–350.  
ME 198, 712–717.
- B 10 Die Idee Alkuins von der Freundschaft, in: Academia 23 (1911). Nr. 10, 15. Februar, 385–392  
ME 198, 665–672.  
(= *Festrede auf dem Weihnachtskommers des C. V. in Straßburg*).
- B 11 Die Verhandlungen bei den Regierungsbehörden über die Umänderungen der Salzburger Universität am Anfang des 19. Jahrhunderts,  
in: Die Kultur 12 (1911) 403–412,  
13 (1912) 21–44,  
13 (1912) 190–199,  
ME 198, 401–424.
- B 12 Das Capitulare Karls d(es) Gr(oßen) über die Bilder oder die sogenannten Libri Carolini,  
in: NA 36 (1911) 629–666,  
37 (1912) 13–51,  
37 (1912) 453–533.  
ME 198, 1–40 und ME 203.

- B 13 Die juristische Interpretation des § 54 des Reichsdeputationshauptschlusses seitens der österreich(ischen) Staatsmänner, in: AKathKR 92 (1912) 76–91.  
ME 198, 425–432.
- B 14 Das Ehepatent vom 13. April 1808 für Salzburg und Berchtesgaden, in: AKathKR 92 (1912) 425–434.  
ME 198, 462–467.
- B 15 Die Verhandlungen zum österreichischen Intestaterbfolgegesetz von 1807 und seine Ausdehnung auf Salzburg, in: AKathKR 92 (1912) 625–629.  
ME 198, 459–461.
- B 16 Die Prärogativen der Salzburger Metropole. Berichte des Konsistoriums von Salzburg an die Regierung vom Jahre 1806 und 1816, in: HJ 33 (1912) 567–579.  
ME 198, 437–443.
- B 17 Kabinetstücke landesfürstlicher Staatskirchenhoheit vor hundert Jahren, in: HPBL 149 (1912) 798–800.  
ME 198, 468 f.
- B 18 Die amtlichen Verhandlungen über die Alternative der Abdankung oder Rückkehr des letzten souveränen Fürsterzbischofs von Salzburg in seinen Sprengel, in: Die Kultur 13 (1912) 423–428.  
ME 198, 433–436.
- B 19 Eine amtliche Berichterstattung über den Diözesanstand in dem Erzbistum Salzburg im Jahre 1806, in: MGSLK 52 (1912) 73–100.  
ME 198, 444–458.
- B 20 Verhandlungen über die „Diözesanpurifikation“ Breslaus bei den Wiener Hofstellen. Nach amtlichen Aktenstücken, in: WB Germ 1912, Nr. 27, 4. Juli, 209–212.  
ME 198, 718–721.
- B 21 Zwei Gutachten Dalbergs über die Diözesaneinteilung und die Dispensation geistlicher Güter für den Reichstag in Regensburg vom Jahre 1803, in: WB Germ 1912, Nr. 41, 10. Oktober, 324–327.  
ME 198, 702–705.
- B 22 Ein zweites Gutachten des Kurerzkanzlers Dalberg über die neue Diözesaneinteilung vom 22. Januar 1803, in: WB Germ 1912, Nr. 51, 19. Dezember, 405 f.  
ME 198, 706 f.



- B 23 Die Stellung des Trierer Domkapitels zur Säkularisation des Cölner Erzstiftes und zum Konzil von Trient, in: TrA 19/20 (1912) 183–198,  
21 (1913) 33–64.  
ME 198, 272–288 und ME 203.
- B 24 Berichte an die Wiener Hofstellen über den Priestermangel in einigen Diözesen am Anfang des 19. Jahrhunderts, in: Die Kultur 14 (1913) 302–307, 455–465.  
ME 198, 476–484.
- B 25 Die Ursachen der Säkularisation der Bistümer und Domkapitel von Trient und Brixen und ihr Verhältnis zur Grafschaft Tirol. Zwei Vorträge der Minister Metternich und Saurau, in: HJ 34 (1913) 560–571.  
ME 198, 470–475.
- B 26 Die amtlichen Verhandlungen über die Salzburger Dekanatskassen im Jahre 1821, in: Katholische Kirchenzeitung Salzburg 53 (1913) 448–450.  
ME 198, 729f.
- B 27 Die Stellung des Kaisers Franz und seiner Minister zum Breve Pius' VII. gegen die Säkularisation, in: WB Germ 1913, Nr. 10, 6. März, 73–75.  
ME 198, 726–728.
- B 28 Meinungs austausch der beiden letzten Kurfürsten von Trier und Mainz über die Neuordnung der kirchlichen Verhältnisse in Deutschland, in: WB Germ 1913, Nr. 36, 4. September, 281–284.  
ME 198, 722–725.
- B 29 Das Hofeleemosynariat in Salzburg, in: MGSLK 54 (1914) 263–266.  
ME 203.
- B 30 Die kirchenpolitische Bedeutung der Stellung Karls des Großen im Bilderstreit, in: WB Germ 1914, Nr. 4, 23. Juli, 25–27.  
ME 203.
- B 31 Zur Breslauer Sedisvakanz 1817. Nach einem Vortrag der Wiener Hofkanzlei, in: WB Germ 1914, Nr. 30, 23. Juli, 238.  
ME 203.
- B 32 Zur Geschichte der kirchlichen Stiftungen nach der Säkularisation, in: MGSLK 55 (1915) 71–92.  
ME 198, 485–496.

- B 33 Ein Vorschlag zur Erhebung des Erzstiftes Salzburg zum geistlichen Kurstaate, in: HPBL 157 (1916) 480–487.  
ME 203.
- B 34 Das Bilderkapitular Karls d(es) Gr(oßen) (libri Carolini) und das sogenannte Decretum Gelasianum, in: NA 41 (1917) 682–690.  
ME 198, 50–54.
- B 35 Dokumente zu Dalbergs Kirchenpolitik. (Betreffend die Koadjunktur Feschs), in: HPBL 159 (1917) 95–109, 166–178.  
ME 198, 57–71.
- B 36 Die Errichtung der neuen Domkapitel in Trient und Brixen 1814–1826, in: Forschungen und Mitteilungen zur Geschichte Tirols 14 (1917) 78–98.  
ME 203.
- B 37 Eine Neuauflage der Bonifatiusbriefe, in: Pastor Bonus 30 (1917/18) 1–17.  
ME 203.
- B 38 Zur Sustentationsfrage des Fürsterzbischofs Colloredo, in: MGSLK 58 (1918) 97–102.  
ME 198, 497–500.
- B 39 Deutschland und Bulgarien, in: Deutschland und der Katholizismus. Gedanken zur Neugestaltung des deutschen Geistes- und Gesellschaftslebens (Arbeitsausschuß zur Verteidigung deutscher und katholischer Interessen im Weltkrieg), hrsg. von Max Meinerz und Hermann Sacher (Freiburg 1918) Bd. II, 418–422.  
ME 198, 576–578.
- B 40 Fürsterzbischof Hieronymus Colloredo und sein Domkapitel, in: MGSLK 59 (1919) 37–42.  
ME 198, 501–504.
- B 41 Der Zustand des Katholizismus in Preußen im Jahre 1833. (Nach einem durch den Wiener Nuntius eingeschickten Gutachten), in: RQ 31 (1923) 168–184.  
ME 198, 594–614.
- B 42 Un promemoria sopra le cause della rivoluzione nello Stato pontificio nel 1831, in: RSR 11 (1924) 435–463.  
ME 198, 594–614.
- B 43 Der Schweizer Nuntius Gizzi, in: ZSKG 18 (1924) 257–281.  
ME 198, 517–529.
- B 44 Vatikanische Aktenstücke zur Preuckschen Stiftung in Rom im 19. Jahrhundert, in: ZGAE 22 (1924–1926) 499–512.  
ME 198, 186–190.

- B 45 Die Fremdenkolonie in Rom im Jahre 1831, in: *Roma Aeterna. Kirchliche Mitteilungen* 5 (1925), Heft 17/18, 382–392.  
ME 198, 731–743.
- B 46 Vatikanische Akten aus den Jahren 1835/36 zum Beginn des Konfliktes zwischen der katholischen Kirche und Preußen, in: *RQ* 33 (1925) 111–149.  
ME 198, 166–185.
- B 47 Der Schweizer Nuntius Girolamo d'Andrea, in: *ZSKG* 19 (1925) 126–136, 268–291.  
ME 198, 530–546.
- B 48 Die Konkordatsära unter Consalvi, in: *Nel primo Centenario dalla morte del Card. Ercole Consalvi, XXIV Gennaio MDCCCXXIV–MCMXXIV* (Roma 1925) 31–42.  
ME 198, 673–684.
- B 49 Dalle memorie e dall'epistolario del Card. Consalvi, in: ebenda, 53–58.  
ME 198, 696–701.
- B 50 Consalvi uomo di Stato, in: ebenda, 73–83.  
ME 198, 685–695.
- B 51 Prälat Stephan Epheses †, in: *Roma Aeterna. Kirchliche Mitteilungen* 6 (1926) 115–117.  
ME 198, 663 f.
- B 52 Stephan Ehse †. Zum Andenken, in: *RQ* 34 (1926) 83–88.  
ME 198, 659–662.
- B 53 Ein Briefwechsel zwischen Bischof Reisach und Kardinal Lambruschini. (Über das „Kölner Ereignis“, Hermesianismus, Hüsgen, Münchener Nunziatur), in: *RQ* 34 (1926) 199–237.  
ME 198, 191–210.
- B 54 Die Note der Kurie an Bunsen vom 15. März 1836, in: *RQ* 35 (1927) 413–427.  
ME 198, 211–218.
- B 55 Der Schweizer Garde zum 6. Mai 1927, in: *Kirchliche Mitteilungen der katholischen deutschen Gemeinde in Rom*, hrsg. von der Deutschen Nationalkirche der Anima, April 1927, 22–25.  
ME 198, 744–747.
- B 56 Talleyrands Aussöhnung mit der Kirche. Nach vatikanischen Aktenstücken, in: *HJ* 48 (1928) 42–85.  
ME 198, 554–575.

Rezension von

L. DEHIO, in: HZ 139 (1929) 653.

- B 57 Die Vorgänge bei der Wahl des Erzbischofs von Freiburg im Jahre 1836. (Nach vatikanischen Aktenstücken), in: FDA 56, N. F. 29 (1928) 224–249.  
ME 198, 318–330.
- B 58 Vatikanische Aktenstücke zu Metternichs Anwesenheit beim ersten Kölner Dombaufest (4. September 1842), in: RQ 36 (1928) 299–320.  
ME 198, 505–516.
- B 59 Die päpstliche Schweizergarde, in: Velhagen und Klasings Monatshefte 42 (1928) 541–549.  
ME 198, 615–619.
- B 60 Provvidenze del Governo Pontificio dopo la Rivoluzione francese del Luglio 1830, in: RSR 15 (1928) 321–361.  
ME 198, 594–614.
- B 61 Kurie und König um die Besetzung der Würzburger Dompropstei i. J. 1838 (Nach Vatikanischen Aktenstücken), in: AKathKR 109 (1929) 178–207.  
ME 198, 126–140.
- B 62 Ludwig I. von Bayern, „Liberalismus“ und „Jesuitenfurcht“. Nuntiaturberichte aus dem Jahre 1829, in: HJ 49 (1929) 646–651.  
ME 198, 123–125.
- B 63 Erzbischof Graf Spiegel von Köln und der Heilige Stuhl, in: JGG (1929/30) 83–85.  
(Vgl. B 73 = A 9)
- B 64 Vatikanische Dokumente zur Herausgabe der Codices der Heidelberger Universität im Jahre 1816, in: Neue Heidelberger Jahrbücher (1929) 52–99.  
ME 198, 620–643.
- B 65 Der Heilige Stuhl und die Heirat der Prinzessin Elisabeth von Bayern mit dem Kronprinzen Friedrich von Preußen. (Nach Akten des Vatikanischen Geheimarchivs), in: RQ 37 (1929) 349–434.  
(= A 8).
- B 66 Vatikanische Aktenstücke zur Gründung des Jesuitenkollegs in Schwyz im Jahre 1836, in: ZSKG 23 (1929) 1–12,  
ME 198, 547–553.

- B 67 Beiträge zur Wahl des Erzbischofs Vicari (Nach Vatikanischen Aktenstücken), in: FDA 57, N. F. 30 (1930) 290–343.  
ME 198, 331–357.
- B 68 Die Antworten Bunsens auf die Note der Kurie vom 15. März 1836, in: RQ 38 (1930) 281–306.  
ME 198, 219–232.
- B 69 Der Hl. Stuhl und die Anerkennung des Königs von Württemberg sowie des Königstitels nichtkatholischer Fürsten überhaupt. (Nach zwei Gutachten der Kardinäle Pacca und di Pietro), in: THQ 111 (1930) 374–398.  
ME 198, 289–301.
- B 70 Der Bericht des Münchener Nuntius Serra Cassano über seine achtjährige Tätigkeit in München (Zugleich ein Beitrag zur Ausführung des bayerischen Konkordates vom Jahre 1817), in: Mitteilungen des Historischen Vereins der Pfalz 50 (1930/32) 129–189.  
ME 203.
- B 71 Bericht des Kardinalstaatssekretärs Lambruschini an den Papst über den Stand der katholischen Kirche in Württemberg und Baden, in: FDA 59, N. F. 32 (1931) 342–346.  
ME 198, 358–360.
- B 72 Zur Koadjutorkandidatur Engessers für Rottenburg (1835), in: FDA, N. F. 32 (1931) 347 f.  
ME 198, 360 f.
- B 73 Erzbischof Graf Spiegel von Köln und der Heilige Stuhl. Nach einem Vortrag auf der Görresversammlung zu Köln am 25. September 1930, in: RQ 39 (1931) 507–605.  
(= *Festschrift Johann Peter Kirsch zum 70. Geburtstag*).  
(= A 9, vgl. auch B 63).
- B 74 Der Heilige Stuhl und Metternich über den Aufenthalt des bayerischen Kronprinzen Maximilian (II.) an der Universität Göttingen. (Nach vatikanischen Aktenstücken), in: RQ 40 (1932) 182–186.  
ME 198, 141–143.
- B 75 Notizen über Wessenberg aus dem Vatikanischen Archiv, in: ZSKG 26 (1932) 241–269.  
ME 198, 86–100.
- B 76 Die vatikanische Aktenstücke zur „Causa“ Wessenbergs in Rom im Jahre 1817, in: FDA 61, N. F. 34 (1933) 219–261.  
ME 198, 101–122.

- B 77 Ein Plan Berliner Hofkreise, im Verein mit Bunsen den Protestantismus in Italien, besonders in Rom, auszubreiten. Nach einem Brief des Jesuitenpaters Beckx an den Münchener Nuntius Mercy d'Argenteau, in: RQ 41 (1933) 165–169.  
ME 198, 233–235.
- B 78 Der Heilige Stuhl und die Heirat der Prinzessin Mathilde von Bayern mit dem Erbprinzen Ludwig (III.) von Hessen-Darmstadt (1832). Ein Beitrag zur Frage der gemischten Ehen. (Nach Vatikanischen Aktenstücken), in: AKathKR 114 (1934) 97–120.  
ME 198, 144–156.
- B 79 Die ersten Bischofskandidaten der Oberrheinischen Kirchenprovinz in den Berichten an die Nuntien von Wien und München (1832), in: THQ 116 (1935) 485–537.  
ME 198, 362–388.
- B 80 Aktenstücke zur Kandidatur Wessenbergs als Bischof von Württemberg, in: THQ 116 (1935) 537–543.  
ME 198, 388–391.
- B 81 Die erste Fühlungnahme des Herzogs von Württemberg mit dem Heiligen Stuhl zur Errichtung eines Landesbistums in Ellwangen mit Fürst Hohenlohe als Bischof, in: THQ 118 (1937) 47–77.  
ME 198, 302–317.
- B 82 Der Entwurf des Regensburger Erzbischofs Dalberg zu einem Konkordat für den Rheinbund und seine Ablehnung durch Rom, in: Jahresbericht des Vereins zur Erforschung der Regensburger Diözesangeschichte 14 (1940) 1–27.  
ME 198, 72–85.
- B 83 Die Limburger Bischofswahlen von 1834–1842. (Nach vatikanischen Akten), in: THQ 122 (1941) 41–106.  
ME 198, 392–400.
- B 84 Pius VII. und Consalvi. Zur Geschichte des Konklaves in Venedig. Aus dem Nachlaß herausgegeben und mit einem Nachwort versehen von Hermann Tüchle, in: HJ 79 (1960) 146–174.  
ME 198, 644–658.

### C Lexikonartikel

- C 1 „Papst“, in: Wörterbuch des Völkerrechts und der Diplomatie, hrsg. von Julius Hatschek und Karl Strupp, Bd. II (Berlin/Leipzig 1925) 232–243.  
ME 203.

- C 2 „Antonelli“, in: Staatslexikon<sup>5</sup>, Bd. I (Freiburg 1926) 224–226.  
ME 198, 748 f.
- C 3 „Bernetti“, in: Staatslexikon<sup>5</sup>, Bd. I (Freiburg 1926) 813 f.  
ME 198, 750.
- C 4 „Cavour“, in: Staatslexikon<sup>5</sup>, Bd. I (Freiburg 1926) 1199–1202.  
ME 198, 751 f.
- C 5 „Consalvi“, in: Staatslexikon<sup>5</sup>, Bd. I (Freiburg 1926) 1290–1292.  
ME 198, 753 f.
- C 6 „Gesandtschaftswesen, päpstliches“, in: LThK<sup>1</sup>, Bd. IV (Freiburg 1932) 448–450.  
ME 138, 755 f.
- C 7 „Libri Carolini“, in: LThK<sup>1</sup>, Bd. VI (Freiburg 1934) 553 f.  
ME 198, 757.

#### D Rezensionen (Vgl. auch B 37)

- D 1 Von: Massimo Petrocchi, *La restaurazione. Il cardinal Consalvi e la riforma del 1816*, Florenz 1941, in: ThLZ 69 (1944) 174–177.  
ME 203.